

Siebentes Kapitel,

wortn zu lesen ist, wie man oft, wenn man einem Übel entrinnen will, dem andern in die Arme fällt.

So kämpfte ich alle Tage aufs neue den alten Kampf und machte mir immer wieder die bittersten Vorwürfe. Da kam mir denn einmal der Gedanke, daß ich vielleicht eher Herr über mich würde, wenn ich mich in das Leben hineinstürzte, das so viele Gefellen trieben. Das war ein Entschluß, zu dem mich halb und halb die Verzweiflung trieb.

Nun besuchte ich die Gefellenstube, trank, jubelte mit ihnen und gab mich dem Spiele hin. Das vertrieb mir allerdings die Gedanken, die mich verfolgten, aber der Tausch war ein schlimmer.

Abends war ich in der Regel heraufsch, wenn ich zu Bette ging. So sehr ich das morgens vermüschte, so wurde denn doch bald die Gewohnheit mächtig über mich.

In einem guten Buche hab' ich später einmal gelesen, daß auch in dem Gemüte des besten Menschen ein dunkler Winkel sei, wo arg Gewürme heimlich niste und brüte; das komme heraus, wenn Zeit und Stunde günstig sei, verzehre gefräßig und schnell alle guten Regungen und Gedanken und herrsche dann allein im Herzen.

Ach, wie wahr ist das, wie fürchterlich wahr! An mir selber hab' ich's erfahren!

Gewißlich gehört zu diesem Gewürme die böse Lust, die Gleichgültigkeit gegen Gott und Pflicht, die Begierde nach Geld!

Wenn die nichts-nützigen, rohen und zotigen Lieder erklangen, brüllte ich lachend mit. Sie dünkten mir liebliche Musik, weil sie mich fortrissen und nicht zu mir selber kommen ließen. Mein Geschäft lag mir eben nur so viel an, als es mußte. „Blaue Montage“ gab es oft, wo ich gar nicht aus dem Wirtshause kam. Im wildesten Taumel gesiel ich mir, wenn Spiel und Tanz zu Bornheim oder an einem andern der Stadt Frankfurt nahe gelegenen Orte lockte. Die rohesten, lästerlichsten Reden, Scherze und Witze, die mich sonst mit Abscheu und Ekel erfüllt haben würden, hörte ich gerne. Die Kirche war für mich nicht mehr da, der Sabbathtag des Herrn, meines Gottes, ein Tag